

Aileen O'Grian



Rowan –
Bewährung als
Magier

Inhaltsverzeichnis

[Rowan – Bewährung als Magier](#)

[Fantasyroman von Aileen O’Grian](#)

[Aileen O’Grian](#)

Rowan - Bewährung als **Magier**

Fantasyroman von Aileen **O’Grian**

Impressum

Aileen O’Grian

c/o Papyrus Autoren-Club,

R.O.M. Logicware GmbH

Pettenkoferstr. 16-18

10247 Berlin

Copyright © 2020 Aileen O’Grian

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Birgit Maria Hoepfner

www.textewerkstatt.de

Bilder: © zef art / Shutterstock.com

Covergestaltung: TomJay - bookcover4everyone /
www.tomjay.de

1.

Laute Rufe und rumpelnde Fuhrwerke auf der Straße weckten Rowan. Der salzige Meeresgeruch, der ihn in den letzten Monaten stets begleitet hatte, fehlte. Vorsichtig schlug er seine Augen auf. Obwohl die Sonne schon hoch

am Himmel stand und er eigentlich immer bei Sonnenaufgang wach war, brauchte er eine Weile, um sich zu besinnen. Er war tatsächlich endlich beim Obermagier Zwandir im Sumpfland angekommen! Dort, wohin sein Großvater Bunduar, der berühmte Magiermeister des Magierreichs, ihn schon zu Beginn seiner Wanderung vor acht Jahren hingeschickt haben wollte. Doch es war anders gekommen. Der junge Rowan hatte seine Lehrzeit bei anderen Lehrherren beginnen müssen, da er seine Gefährten, den Königssohn Ottgar und Mardok, den Enkel des königlichen Waffenmeisters Peruan, auf Wunsch König Wilhars begleiten sollte. Dann hatte er jedes Mal fliehen müssen, bevor seine Lehre abgeschlossen war und seine Meister ihn weiterschickten. Besonders enttäuschend war aber, dass zwei der von seinem Großvater ausgewählten Magier nicht mehr lebten und ihre Nachfolger nicht halb so viel Wissen wie ihre Vorgänger besaßen. Allzu viel hatte er von diesen nicht lernen können. Dafür hatte er bei einigen begabten Hexen gelernt, denen er unterwegs begegnete, und sich bei Bauern, Fischern, Köhlern und Handwerkern verdingt. Wer konnte schon wissen, wozu das einst gut sein würde.

„Ausgeschlafen?“, fragte Zwandir lächelnd und blickte von seinem Arbeitstisch auf, an dem er mit seinen knotigen Fingern mühsam schrieb. Seine wachen braunen Augen schauten Rowan aus dem faltendurchfurchten Gesicht freundlich an. Schulterlange schneeweiße Haare umrahmten das bartlose Antlitz. Obwohl er klein und hager war, besaß er eine große Ausstrahlungskraft.

„Ich fühle mich zerschlagen und der Raum scheint zu schwanken“, meinte Rowan und rieb sich seinen Arm. Die kaum verheilte Wunde, die ihm ein Echsenkrieger zugefügt hatte, schmerzte noch immer.

„Das ist nicht verwunderlich, du hast anderthalb Tage geschlafen“, erklärte Zwandir.

„Was? So lange?“ Hastig sprang Rowan vom Lager hoch und strich sich seine kinnlangen dunkelblonden Haare aus dem Gesicht.

„Du brauchtest den Schlaf, die letzten Monate waren anstrengend und deine Wunden bereiten dir noch immer Schmerzen. Lass sie mich ansehen“, beruhigte Zwandir ihn und legte seine Schreibfeder zur Seite.

Rowan zog sein Untergewand aus und Zwandir begutachtete die Narben, vorsichtig fuhr er mit den Fingern darüber.

„Du hast Glück gehabt, dass dich der Fischer Bann rechtzeitig gefunden hat und wusste, wie er die Vergiftung durch die Waffen behandeln musste“, meinte er ernst.

„Ich weiß“, erwiderte Rowan. Dann grinste er und versuchte Näheres aus dem Magier herauszubekommen: „Dabei ist Bann nur ein einfacher Fischer, nicht wahr?“

Doch Zwandir ging nicht darauf ein. Er schmunzelte, sagte aber nichts. Stattdessen nahm er eine Schüssel vom Bord an der Wand, füllte Brei aus dem Kessel, der über dem Feuer hing, hinein und stellte sie auf dem Tisch. „Lass es dir schmecken.“

Rowan setzte sich auf die Bank, die an der Wand stand, und löffelte hungrig den süßen Brei.

„Lursbrei, das Getreide gedeiht im Wasser. Die Kinder lieben ihn. Ich zeige dir in den nächsten Tagen, wo es wächst. Heute stelle ich dich erst einmal König Matrin vor.“

Rowan schaute auf sein fadenscheiniges Oberkleid. So sollte er sich dem König zeigen?

„Zuerst badest du, dann behandle ich deine Wunden und schaue, ob ich passende Kleidung für dich finde“, bestimmte Zwandir. Obwohl seine Stimme leise war, klang er sehr befehlsgewohnt.

Rowan nickte zustimmend; Zwandirs Plan entsprach seinen Wünschen.

Nachdem er mit dem Essen fertig war, brachte der alte Magiermeister ihn zum Fluss. In einem Brack, einem durch Überflutung entstandenen See, badeten dicht am Ufer nackte Männer und Frauen. Rowan blieb überrascht hinter seinem Meister stehen. Er hatte noch nie erlebt, dass Menschen so unbekümmert mit ihrer Nacktheit umgegangen waren. Doch als Heiler waren ihm unbedeckte Menschen natürlich nicht fremd. Ihm fiel auf, dass die Badenden alle dunkelhaarig waren und eine olivfarbene Haut besaßen. Als Zwandir ihm Seife reichte, zog er sich aus und stieg ins Wasser. Er wunderte sich über die angenehme Wärme des Sees, da es Winter war. Aber das Wetter insgesamt war angenehm warm, da das Sumpfland erheblich südlicher lag als die Länder, in denen Rowan die letzten Jahre gelebt hatte. Auch auf Burg Wanroe, dem Königssitz des Magierreichs, war es wesentlich kälter gewesen.

Nachdem Rowan ausgiebig gebadet hatte, musste er in seine alte, verschlissene Kleidung schlüpfen.

„Jetzt besorgen wir dir erst einmal ein neues Gewand“, erklärte Zwandir und führte seinen Schützling in die Schneidergasse. Die Wege bestanden aus Holzbohlen und

die Häuser standen auf Pfählen. Um die Hütte zu betreten, mussten sie zwei Stufen hochsteigen.

„In der Regenzeit wird Hilschand häufig überschwemmt“, erklärte Zwandir auf Rowans fragenden Blick.

Der Schneider trat von einem großen Tisch, der an der gegenüberliegenden Wand vor zwei Fenstern stand und mit Stoffen bedeckt war, heran.

„Meister Zwandir, seid begrüßt! Wie kann ich Euch helfen?“, fragte er höflich.

„Mein neuer Schüler benötigt ordentliche Kleidung, habt Ihr etwas Passendes?“

Der Schneider musterte Rowan, dann nickte er. „Ihr habt Glück, der junge Schmied sollte frisch eingekleidet zu einem anderen Meister gehen. Einige Teile habe ich bereits fertiggestellt. Da er aber erst einmal ins Landesinnere gereist ist, habe ich Zeit, neue Sachen für ihn zu nähen. Und Euer Schützling hat eine ähnliche Figur.“ Er eilte durch den Raum, stellte eine Leiter an eine Luke und kletterte auf den offenen Dachboden. Nach einer Weile kam er mit zwei Unterkleidern, zwei Obergewändern, einer Hose und einem Umhang zurück.

„Hervorragend“, lobte Zwandir und Rowan probierte die Kleidung sogleich an. Obwohl er in den letzten Jahren gewachsen und etwas größer als die meisten Sumpfländer war, war sie ihm etwas zu lang, aber der Schneider versprach, sie sofort zu kürzen und mit einem Boten zu schicken.

„Er benötigt erst einmal ein Unterkleid, ein Obergewand und den Umhang, mit dem Rest kannst du dir Zeit lassen“, erklärte Zwandir.

Der Schneider versprach, das Gewünschte noch im Laufe des Tages zu schicken. Anschließend gingen Zwandir und Rowan in die Schuhmachergasse.

„Deine Stiefel sind tadellos, sie werden dir noch lange Zeit gute Dienste leisten. Aber im Sumpfland benötigst du Sandalen und kein Schuhwerk wie im Gebirge.“ Zwandir zwinkerte Rowan zu.

Rowan nickte erleichtert. Die Stiefel waren ihm längst lästig geworden, sie waren hier viel zu warm.

Auch beim Schuster hatten sie Erfolg. Er besaß ein Paar Sandalen, die jemand nicht abgeholt hatte und die er schon seit einiger Zeit verkaufen wollte. Sie waren Rowan etwas zu weit, aber der Schuhmacher kürzte sofort die Riemen. Anschließend schlüpfte Rowan hinein und band sie zu.

Daheim untersuchte der Magier Rowan. Die Wunden waren zwar verheilt, schmerzten aber noch und waren geschwollen, deshalb suchte Zwandir eine Heilsalbe heraus und verteilte sie auf den Narben. Dann kramte der Magier in einer großen Kiste herum, bis er ein altes, aber sauberes und heiles Obergewand fand. „Zieh das erst einmal an, dann zeige ich dir die Stadt.“

Schnell schlüpfte Rowan in das Kleidungsstück und schaute Zwandir erwartungsvoll an. Der lächelte. „Hilschand ist eine große Stadt, viel größer als Wanroes Unterstadt, selbst als eure Hafenstadt Sesstae.“

Rowan nickte bestätigend. Die größten Orte, die er kennengelernt hatte, waren Sesstae und Lindstae in Cajan gewesen. Im Landesinneren seiner Heimat gab es hauptsächlich kleine Dörfer, selbst wenn sie zu den Königsburgen gehörten.

Während sie durch die Gassen wanderten, erklärte Zwandir Rowan alles, was er wissen musste. „Hier ist der Brunnen, aus dem wir unser Trinkwasser holen. Das Brack taugt nur zum Baden, es ist selbst im Winter angenehm warm, das hast du ja bereits am eigenen Leib erfahren. Aber über die gesamte Stadt verteilt gibt es tiefe, mit Mauern eingefasste Brunnen, die saubereres Trinkwasser enthalten, sodass unsere Einwohner vor Krankheiten geschützt sind. Im Sumpfland darfst du niemals Wasser aus Flüssen und Seen trinken, da sie Würmer und Ungeziefer enthalten. Aber wir haben in allen größeren Orten geheime Trinkwasserstellen gebaut, damit unsere Bevölkerung gesund bleibt.“

Sie liefen weiter, vorbei an der Schmiede-, Fischer- und Händlergasse. Selbst den Königspalast sahen sie aus der Ferne. „Sobald du deine Kleidung erhalten hast, suchen wir König Matrin auf“, versprach Zwandir.

„Warum wohnt König Matrin nicht in einer Burg?“, fragte Rowan erstaunt.

„Die Stadt liegt mitten im Sumpf und ist von einem breiten Stadtgraben umgeben; dadurch ist sie vor Feinden geschützt. Eine Burgmauer hingegen ist viel zu schwer für den Sumpfboden, auf dem wir uns befinden, aber der Palast befindet sich in der ehemaligen hölzernen Burg. Du kannst den alten Burgwall noch erkennen, wenn du genau hinschaust“, erläuterte Zwandir.

Rowan nickte. „Ach, deshalb ist auch alles andere aus Holz gebaut.“ Er erinnerte sich, dass sein Großvater, Obermagier Bunduar, ihm von Städten, die auf Pfählen errichtet worden waren, erzählt hatte.

„Steine sind selten im Sumpfland. Wenn du einmal ein Steingebäude findest, wurden die Baumaterialien mit

Schiffen von weither gebracht.“

Mittlerweile hatten sie den Hafen erreicht. Fischerboote und Segelschiffe aus fernen Ländern entluden ihre Waren. Auf dem Markt davor roch es nach fremden Gewürzen, Obst und Meeresfrüchten. Rowan ließ seinen Blick umherwandern und erstarrte. Direkt am Kai lag ein nordisches Schiff. Er kniff die Augen zusammen. Tatsächlich. An Bord bewegten sich bunt gekleidete Männer aus der nordischen Inselwelt. Selbst auf die Entfernung spürte er die Grausamkeit, die sie ausstrahlten. War er in Gefahr? Sein Puls raste und seine Muskeln spannten sich an. Konnte er Zwandir vertrauen? Oder war das eine Falle?

Noch bevor er sich zu Zwandir umdrehen konnte, legte der ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter. „Sie sind keine Verbündeten. Wir hätten sie in der Flussmündung abfangen und sie an der Weiterfahrt hindern können, aber es ist von Vorteil, wenn wir sie kennenlernen. Je besser man seine Feinde kennt, desto erfolgsversprechender kann man sich gegen sie wehren.“

Rowan atmete tief aus und entspannte sich. Zwandir hatte recht, auch wenn er einen Augenblick an der Loyalität der Sumpfländer gezweifelt hatte.

„Du musst lernen, deine Gefühle besser zu beherrschen“, tadelte der alte Magier ihn. Gleich darauf lächelte er und nahm seinen Worten die Schärfe.

Rowan nickte. „Leider ist meine Ausbildung nicht so verlaufen, wie mein Großvater Bunduar es sich gewünscht hatte.“

„Die Göttin weiß, warum sie unseren Weg so und nicht anders gestaltet.“

Rowan nickte. Er musste sich wirklich noch vieles aneignen und vor allem geduldiger werden.

„Als Allererstes muss ich Sumpfländisch lernen“, stelle Rowan fest, als zwei Jungen ihm etwas zuriefen und lachend an ihm vorbeiliefen. Er hatte zwar längst damit angefangen, hatte unterwegs jeden, der jemals im Sumpfland gelebt hatte, um Unterrichtsstunden gebeten und sich während seiner Genesungszeit viel mit Bann unterhalten. Der Fischer, der Rowan vor den Echsenkriegern gerettet und bei dem er eine Weile Unterschlupf gefunden hatte, war zwar kein redseliger Mensch, aber er hatte ihn vieles gelehrt, unter anderem auch die einheimische Sprache - trotzdem verstand Rowan die Kinder nicht.

„Es gibt verschiedene Dialekte. Die Sumpfländer, die an der Küste leben, sprechen eine Mischung aus Magianisch und Sumpfländisch, daher hat dir Bann die sumpfländische Hochsprache nicht beibringen können.“

Rowan verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. „Ich habe in den letzten Jahren so viele Sprachen gelernt und jetzt dachte ich, ich könnte wenigstens schon etwas Sumpfländisch - aber das war ein Irrtum.“

Zwandir lachte und klopfte ihm auf die Schulter. „Du wirst nicht lange brauchen, bis du dich hier heimisch fühlst.“

Rowan lächelte und nickte gedankenverloren. Er ahnte, dass er mit Zwandir gut zurechtkommen würde. Schon jetzt fühlte er sich bei diesem Magiermeister wohl. Er verstand, warum sein Großvater ihn zuerst zu Zwandir schicken wollte. Dann wäre er mit seiner Magierausbildung sicher schon viel weiter. Er spürte schon lange, dass ihm nicht viel Zeit blieb, um sich zu vervollkommen.

Schließlich riss er sich zusammen und hörte mit den Grübeleien auf. Jetzt war er hier, würde alles nachholen, was er bisher verpasst hatte und eines Tages ebenfalls ein hervorragender Magiermeister werden.

Auf dem Rückweg zu Zwandirs Hütte führte er seinen Meister an allen wichtigen Orten der Stadt vorbei, an den Brunnen, an den Marktplätzen, am Königspalast, denn der alte Mann wollte prüfen, ob er alles behalten hatte.

Als sie Zwandirs Hütte erreichten, hatte der Schneider die geänderten Gewänder bereits geliefert und auf den großen Tisch gelegt. Rowan zog sie sogleich an.

Zwandir nickte ihm anerkennend zu. „So kann ich dich König Matrin vorstellen.“

2.

Nach einer kleinen Erfrischung führte Zwandir Rowan zum nahen Palast. Es war ein buntes, reich verziertes Gebäude aus Holz, das auf einem kleinen Hügel stand. Am großen Tor mit geschnitzten Tierfiguren gab es keine Palastwache. Trotzdem fühlte sich Rowan beobachtet. Er ließ es auf sich beruhen, weil er nicht gleich am ersten Tag neugierig erscheinen wollte. Sicher würde er eines Tages dahinterkommen.

Sie stiegen eine breite Treppe in der Mitte der Eingangshalle hoch und liefen durch einen langen Gang. An dessen Ende befand sich eine doppelflügelige Tür, die mit bunten Ornamenten bemalt war. Hier klopfte Zwandir an, öffnete selbst und trat ein. Rowan folgte ihm. Der Magier verneigte sich tief vor einem Mann, der als Einziger auf einem gedrechselten Sessel saß, während die anderen Anwesenden vor ihm standen. Rowan folgte Zwandirs Beispiel. Empfang König Matrin seine Untergebenen immer

auf dem Thron? König Wilhar in der Heimat besaß überhaupt keinen Königsstuhl. Fast jeder konnte ihn jederzeit ansprechen, während Matrin unnahbar wirkte und anscheinend Audienzen gewährte. Rowan fühlte sich beklommen bei diesem Machtschauspiel.

„Eure Majestät, ich möchte Euch meinen neuen Lehrling Rowan vorstellen“, erklärte Zwandir unterwürfig.

„Ich habe schon von seiner Ankunft erfahren“, nickte Matrin gnädig. „Ich wünsche ihm einen guten Aufenthalt bei uns.“ Dann blickte er Rowan direkt in die Augen. „Übe fleißig. Es ist eine hohe Auszeichnung, im Sumpfland zu lernen.“

Rowan verneigte sich. „Ich bin für diese Gunst sehr dankbar, Eure Majestät“, sprach er leise und schaute zu Boden. Trotzdem hatte er zwei Nordmänner in der Runde wahrgenommen. Er zwang sich, gelassen zu atmen und seinen Puls ruhig zu halten. Auch wenn der Geruch der Feinde ihm Übelkeit verursachte und ihre Anwesenheit ihn beunruhigte. Was wollten die Nordmänner im Sumpfland? War er hier wirklich sicher? Warum verhielt sich der König so kühl? Sein Großvater hatte ganz andere Dinge vom Sumpfland erzählt, von Offenheit und Herzlichkeit. Gab es erneut Spannungen zwischen den beiden Ländern? Er spürte eine beruhigende Hand auf seiner Schulter, obwohl er wusste, dass Zwandir ihn hier nicht körperlich berühren würde. Warte ab, beobachte und lerne, ermunterte ihn sein Meister durch seine Gedanken.

„König Matrin, darf denn jeder unbedeutende Untertan oder Fremde eine Unterredung mit wichtigen Gesandten unterbrechen?“, giftete der größere der beiden Fremden. Er trug einen mit vielen bunten Metallplättchen verzierter Umhang. Rowan schaute ihn unter fast geschlossenen

Lidern an. Sein Gesicht besaß keine glatte Haut wie die der Sumpfländer oder der Magianer, sondern war von feinen hellen Schuppen überzogen und seine Pupillen waren senkrechte Schlitze. Der zweite Nordmann schien älter zu sein, aber einen niedrigeren Rang zu bekleiden, denn sein Gewand wies nur eiserne Verzierungen auf.

„Meine Untertanen dürfen mich am Vormittag und Nachmittag aufsuchen, das ist ein seit alters her verbürgtes Recht im Sumpfland. Aber jetzt habt Ihr Zeit, mir Euer Anliegen vorzubringen.“ König Matrin lächelte die Fremden verbindlich an.

„Wir möchten mit Euch Handelsbeziehungen aufbauen. Wir sind Fischer, außerdem besitzen wir erhebliche Erzvorkommen, mehr als wir selbst benötigen, und wünschen eine Handelsniederlassung in dieser Stadt aufzubauen.“

Rowan hatte das Gefühl, dass der Kerl vor Wichtigkeit bald platzen würde. Die Selbstsicherheit der erfolgreichen Eroberer, vermutete er.

„Was können wir Euch im Gegenzug verkaufen? Wir sind ein armes Volk und leben hauptsächlich vom Fischfang und von den Sumpfpflanzen, die in der Natur wachsen und die wir sammeln“, bedauerte Matrin, er hob dabei die Schultern mit nach oben geöffneten Händen.

„Ihr habt große Wissenschaftler, wir würden gern einige begabte junge Männer von uns an Eure Schulen schicken.“ Jetzt klang der Nordmann freundlicher, fast schmeichelnd.

König Matrin nickte. „Lernen ist immer gut. Ihr beherrscht unsere Sprache hervorragend, obwohl Ihr noch nie im Land wart.“

„Wir bemühen uns immer, die Sprache unserer Gastgeber zu lernen.“ Der Diplomat verbeugte sich geschmeidig.

„Wo habt Ihr sie gelernt? Gibt es bei Euch Schulen, in denen Fremdsprachen unterrichtet werden?“ König Matrin wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem Gesandten zu.

„Ja, aber auch Knappen an fernen Höfen und Händler in fremden Häfen lernen sie, wenn sie Sumpfländern begegnen.“

„Euer Lerneifer ist achtenswert“, lobte König Matrin.

„Wir würden uns gern in der Stadt umschauen. Heute Morgen brachten Eure Palastwachen uns gleich zu Euch, als wir in der Stadt spazieren gingen.“ Es klang wie ein Vorwurf.

„Bei uns ist es üblich, die Gäste zuerst offiziell zu begrüßen“, erklärte Matrin freundlich. „Ich werde Euch einen Führer mitgeben, damit Ihr die Stadt kennenlernt und Euch nicht in einem Graben oder Sumpfloch in Gefahr bringt.“

„Euer Sohn wäre eine angemessene Begleitung. Wir sind schließlich Bruder und Cousin unseres Königs Wromlux.“ Sein Dünkel ließ Rowan einen Schauer über den Rücken laufen, trotzdem hatte er sich soweit in der Gewalt, dass seine Gesichtszüge unbeweglich blieben.

„König Wromlux schickt für eine erste Begegnung gleich seinen Bruder? Wir fühlen uns geehrt“, erklärte Matrin mit einem Lächeln.

„König Wromlux weiß, wie wichtig das Sumpfland ist, und ehrt Euch entsprechend. Wir wünschen, dass Ihr es ihm gleichtut.“

Erneut störte Rowan die Selbstherrlichkeit des Mannes. Er wirkte, als wäre er schon Herr des Sumpflands. Wahrscheinlich meinten diese Wesen, dass die Sumpfländer unerfahrene Hinterwäldler wären, die sie leicht überrumpeln konnten.

„Ich bedaure, meine Söhne weilen zur Ausbildung in der Ferne.“ König Matrin ließ seinen Blick über die Anwesenden gleiten, dann winkte er einen jungen Mann heran. „Roschur, mein weitgereister Neffe, wird Euch herumführen. Wenn es Euch recht ist, wird er gleichzeitig unseren neuen Freund mit der Stadt bekannt machen. Er ist nämlich erst seit kurzem bei uns und ich sehe ihn heute zum ersten Mal.“ Er nickte Rowan gnädig zu.

Rowan überließ es heiß und kalt. Mit diesen unheimlichen Fremden wollte er möglichst nichts zu tun haben. Aber der König verfolgte sicher einen klugen Plan, deshalb nickte er demütig und murmelte: „Ich wäre erfreut, wenn ich an der Stadtführung teilnehmen dürfte.“

„Nur wenn du deine Feinde gut kennst, kannst du sie besiegen“, hörte er in Gedanken Zwandir sagen. Rowan verzog keine Miene und ließ sich diese heimliche Mitteilung nicht anmerken.

Die Fremden musterten ihn herablassend. Dabei spürte er, dass sie genau wussten, wer er war. Sie wussten, dass er Bunduars Enkel und der Neffe des magianischen Königs war und dass die Drachen ihn mehrmals angegriffen hatten. Aber alle spielten ein Spiel, jeder mit einem anderen Hintergedanken. Hoffentlich war Roschur erfahren und konnte die Fremden in Schach halten. Doch dann fing er einen Blick von Zwandir auf. Der Magiermeister würde über sie wachen. Er senkte schnell seine Augenlider, um sich nicht zu verraten. Zwandir hatte

recht, er musste wirklich noch viel lernen - vor allem seine Gefühle im Zaum halten.

„Wenn Ihr Euch heute noch umschaun wollt, müsst Ihr bald losgehen, sonst wird es zu dunkel. Die Dämmerung dauert bei uns nicht lange“, erklärte Matrin und entließ damit die Besucher.

Roschur ging zur Tür und hielt sie für die Gäste auf, dann folgte er ihnen. Erst als sie den Palast verließen, übernahm er die Führung und schritt voran. Am Stadtgraben hielt er kurz an. „Hilschand ist von keiner Mauer umgeben, da der Untergrund das Gewicht nicht tragen würde. Doch bisher ist es noch niemandem gelungen, den Sumpf um die Stadt zu durchdringen und sie anzugreifen.“

Rowan verschloss seine Gedanken vor den Fremden so gut er konnte. Vorhin hatte ihm Zwandir in der Nähe ihres Standorts einen Damm gezeigt, der durch den Sumpf führte. Jetzt war der Weg nicht mehr zu sehen. Roschur musste die Kunst beherrschen, die Gedanken der Gegner zu beeinflussen. Hatte Bunduar diese Fähigkeit im Sumpfland gelernt? Wieder einmal vermisste Rowan seinen Großvater schmerzlich. Wie viel hätte dieser ihm noch beibringen können, wenn Rowan in Wanroe geblieben wäre!

„Führen denn keine Wege hindurch?“, fragte der Diplomat mit den grauen Schuppen. Rowan nahm an, dass die Farbe durch das Alter entstand, ähnlich wie die ergrauten Haare bei Menschen.

Roschur schüttelte den Kopf. „Nein, wir können nur über den Fluss erreicht werden. Unseren Händlern und Bauern wäre es lieber, wenn es mehr Wege gäbe.“

Zu seinem Erstaunen nahm Rowan die Gedanken der Fremden wahr. Sie freuten sich, dass die Sumpfländer bei einem Überfall in der Falle sitzen würden, da es keinen Ausweg gab.

„Im Magierreich gibt es viele Zugänge zu den Burgen“, sagte der jüngere Nordmann zu Rowan.

„Wir haben Moore, Berge und flaches Land, keine weitreichenden Sümpfe, die undurchdringlich sind“, erwiderte Rowan höflich.

„Und wie kommt ihr durch die Moore?“, hakte der Gesandte nach.

Rowan, der sich im Stillen darüber amüsierte, dass der Nordmann ihn wie ein Kind behandelte, indem er ihn duzte, zuckte die Achseln. „Wir umgehen sie. Sie sind nicht so groß.“

„Aber euer Moorheiligtum befindet sich mitten im Moor.“ Obwohl die Bemerkung belanglos klang, bemerkte Rowan, wie der Mann ihn belauerte.

„Den Weg kennen nur die Priester“, erklärte Rowan. Es gelang ihm, überzeugend zu wirken. „Ich bin schon als Kind zur Ausbildung zu anderen Meistern gesandt worden.“

„Woher nehmt Ihr Euer Trinkwasser?“, fragte der graugesichtige Nordmann Roschur.

„Hier ist überall Wasser. Ihr solltet es aber abkochen, da es für Fremde ungesund ist“, warnte er.

Während er sprach, näherte sich eine stattliche Frau dem Stadtgraben, füllte einen Krug daraus, erhob sich, setzte

das Gefäß auf den Kopf und schritt hoch aufgerichtet an ihnen vorbei und verschwand in einer engen Gasse.

An einer mit Bohlen befestigten Stelle saßen Frauen und wuschen Wäsche. Alles wirkte sehr bescheiden. Viel ärmlicher als am Vormittag.

Die Gruppe lief am Stadtgraben entlang. An einer schmalen Stelle des Grabens blieben die Gesandten stehen. Der Ältere kniff die Augen zusammen und musterte das gegenüberliegende Ufer, dann gab er seinem Begleiter einen Wink. Der trat ein paar Schritte zurück, nahm Anlauf und schnellte hoch. Er sprang erstaunlich weit. Bequem erreichte er das Ufer. Rowan staunte, zum einen darüber, wie schmal der Graben hier war, zum anderen, wie weit die Fremden springen konnten. Doch kaum hatte der Mann Boden unter den Füßen, sank er ein. Sofort ließ er sich auf allen vieren nieder, trotzdem sackte er immer weiter ein. Hektisch zog er ein Bein heraus, sank dadurch aber mit Armen und dem anderen Bein tiefer hinein.

„Bleibt ruhig, ich hole ein Seil“, rief Roschur. Er eilte zu einem Haus und ließ sich ein Tau reichen. An der langen und geraden Gasse, die am Stadtgraben mündete, erkannte Rowan die Seilergasse. Die Gesandte war schon mit den Beinen und Armen eingesunken, krampfhaft hielt er den Kopf in die Höhe.

„Werfen reicht nicht“, murmelte Roschur. Er gab Rowan ein Ende des Seils, band sich das andere um den Brustkorb, nahm Anlauf und sprang. Nicht ganz so elegant und weit wie der Nordmann, doch es reichte, um das gegenüberliegende Ufer zu erreichen. Vorsichtig robbte er sich zu dem Gesandten vor, griff in den Sumpf, suchte nach dem Oberkörper des Mannes und schob ihm das Tau um

die Brust. Um den Strick zu verknoten, löste er das Ende, das ihn selbst sicherte.

Sobald der Knoten festgezogen war, griff der ältere Mann mit seiner Krallenhand nach Rowans Seilende, schob den jungen Magier zur Seite und begann zu ziehen. Durch das plötzliche Anspannen des Seils verlor Roschur das Gleichgewicht und stürzte, doch das störte den Diplomaten nicht. Er zog energisch und erreichte, dass sein Kamerad in Richtung Graben geschleift wurde.

Dadurch lag Roschur hilflos im Sumpf und sank ein. Rowan musste ihm helfen! Er überlegte nicht lange, sondern griff sofort nach dem Seil, tat so, als ob er mit anpacken wollte. Dabei stolperte er absichtlich, gerade in dem Augenblick, als der Nordmann sich von ihm abwandte. Um das Gleichgewicht wiederzuerlangen, griff er nach dem Arm des alten Mannes. Einen kurzen Moment hing das Seil durch. Lange genug, dass Roschur die Beine des Geretteten zu fassen bekam und sich an ihn hängte.

„Lasst uns gleichzeitig ziehen“, empfahl Rowan bestimmt und zählte laut: „Eins, zwei, zieh, eins, zwei, zieh.“

Der Fremde wehrte sich nicht mehr gegen seine Hilfe, wahrscheinlich, weil einige Nachbarn, unter anderem der kräftige Seiler, hinzugeeilt waren und ebenfalls im Gleichmaß zogen. Bald hatten sie die beiden ans Ufer geholt. Eine Frau brachte zwei Decken, die sie um die Schultern der Männer legte.

Roschur bedankte sich lächelnd für die Hilfe und wandte sich dann an die Fremden.

„Am besten bringe ich Euch zu Eurem Schiff zurück, damit Ihr Eure Kleidung wechseln könnt. Heute Abend findet zu Euren Ehren ein Festmahl statt. Männer von Matrins Garde

holen Euch ab, damit kein Unglück passiert“, erklärte Roschur.

„Gut“, antwortete der ältere Mann und gab mit einem kurzen Kopfnicken seine Zustimmung. Beide Diplomaten verbeugten sich steif.

Während sie zum Hafen weitergingen, fragte der jüngere Fremde Rowan: „Wie wanderst du durch das Land?“, dabei schaute er ihn seltsam durchdringend an.

Rowan zuckte die Achseln und entgegnete scheinbar unbedarft: „Ich studiere hier, warum sollte ich durchs Land reisen?“ Er lauschte in sein Inneres, konnte aber die Gedanken der beiden Fremden nicht hören, sie beherrschten die Kunst des Gedankenabschirmens hervorragend. So blieb ihm nur sein Gefühl, um ihre Absichten zu erraten. Sicher wollten sie erfahren, ob und wo es gangbare Stege im Sumpfland gab.

Roschur führte seine Gäste durch ein Gassengewirr. Rowan verlor schon bald die Übersicht und war froh, dass der Sumpfländer ihn leitete. Je näher sie dem Hafen kamen, desto finsterer und bedrohlicher wirkten die Bewohner. Viele überragten die hochgewachsenen Nordmänner, die weit größer als Rowan waren, um einen Kopf. Breitschultrig versperrten sie die Wege und wichen nur zurück, wenn Roschur sie mit einer herrischen Handbewegung dazu aufforderte.

Übertrieben höflich bedankten sich die Gesandten, als sie den Anleger erreichten.

„Unsere Festlichkeiten finden stets unbewaffnet statt“, erklärte Roschur und verabschiedete sich, ohne eine Antwort abzuwarten.